

Wjatscheslaw K. Chrustaljow

MICHAIL ROSTOVTZEFF ALS UNIVERSALHISTORIKER

Für das wissenschaftliche Wirken Michail Rostovtzeffs sind bekanntlich auffallende Vielfältigkeit und Universalität charakteristisch. Er beschäftigte sich mit Untersuchungen in den Bereichen Epigraphik, Numismatik, Sphragistik, Papyrologie, Archäologie und Kunstwissenschaft. Rostovtzeffs Interesse an der Epigraphik ist auf sein Studium an der St. Petersburger Universität zurückzuführen, wo er unter anderem die epigraphischen Seminare von I. V. Pomyalovsky und I. I. Kholodnyak besuchte.¹ Auch mit der Archäologie und Geschichte der antiken Kunst begann er sich in N. P. Kondakovs Seminar im Antiquitätenmuseum der St. Petersburger Universität zu beschäftigen.² Diese Leidenschaft verstärkte sich weiter im Laufe des ersten Auslandsaufenthalts des jungen Rostovtzeffs im Jahre 1893, während dessen er Pompeji besuchte und dort die Vorlesungen von August Mau hörte.³ Dieser hat bei ihm einen tiefen Eindruck hinterlassen. Noch im Jahre 1941, lange Zeit nach dem Tod des deutschen Forschers, schrieb Rostovtzeff, dass Mau „still ... my pet“ sei.⁴

Bei aller Weite seiner wissenschaftlichen Interessen verstand sich Rostovtzeff trotzdem immer eben als Historiker, dabei als ein solcher, der zunächst die soziale und wirtschaftliche Geschichte der alten Welt untersuchen wollte. Sein Forschungscredo erklärte er deutlich schon in der deutschen Fassung seiner ersten großen wissenschaftlichen Schrift – der Magisterdissertation: „Was die Methode betrifft, so war es mein Hauptziel den geschichtlichen Standpunkt nie vor dem antiquarischen auf den zweiten Plan treten zu lassen; die geschichtliche Entwicklung in ihren Grundzügen festzustellen war mein Bestreben und das

¹ Vgl. Tyzhov 2000 [А. Я. Тыжов, „Михаил Иванович Ростовцев“, in: М. И. Ростовцев, *Общество и хозяйство Римской империи*], 7–8.

² Siehe Tunkina 2015 [И. В. Тункина, „М. И. Ростовцев на перекрестке между русской и немецкой классической археологией до Первой мировой войны“], 234.

³ Zu diesem Aufenthalt siehe Tunkina 2015, 239–242.

⁴ Welles 1953, 129.

Antiquarisch-juristische ist mir stets ausschließlich Hilfsmittel gewesen“.⁵ Im Manuskript mit einem Überblick über eigenes wissenschaftliches Wirken, das Rostovtzeff im Jahre 1941 seinem amerikanischen Schüler Bradford Welles anvertraute, schrieb er, dass seine Schwerpunkte stets „ancient history with the emphasis on constitutions and social and economic life and archaeology in the service of ancient history“ waren.⁶ Alle oben aufgezählten Disziplinen, denen er so viel Aufmerksamkeit in seiner wissenschaftlichen Tätigkeit schenkte, betrachtete er somit als Hilfsdisziplinen gegenüber der Geschichtsforschung. Daraus wird eine der typischen Charakteristika des Forscherstils Rostovtzeffs erklärbar, nämlich das Streben, jeden archäologischen Fund, jede Münze, jede Inschrift oder jeden Papyrus in den breiteren historischen Zusammenhang einzuordnen.⁷ Ohne einen solchen Kontext sind diese Quellen für ihn von geringfügigerem Interesse.

Schon der erste Aufsatz Rostovtzeffs zur Epigraphik, der aus seinen Studien im Seminar Eugen Bormanns in Wien entstand und in dem zwei neugefundene metrische Inschriften (eine lateinische und eine griechische) mit Widmungen an Apollon untersucht werden,⁸ demonstriert eine Kombination scharfsinniger philologischer Analyse der lateinischen Inschrift⁹ mit der Heranziehung vieler literarischer und numismatischer Quellen. Dies erlaubte Rostovtzeff, ihre Auslegung und genaue Datierung vorzuschlagen. Er setzt das Epigramm ins Jahr 191 n.Chr. an, d.h. ganz am Ende der Regierung Kaisers Commodus. Auf die ausführliche

⁵ Rostowzew 1902, 3; vgl. auch Rostovtzeff 1899 [М. И. Ростовцев, *История государственного откупа в Римской империи (от Августа до Диоклетиана)*], xiii. Siehe dazu Andreau 1991 [Ж. Андро, „Влияние М. И. Ростовцева на развитие западноевропейской и североамериканской науки“, *ВДИ*], 167–168.

⁶ Welles 1953, 129.

⁷ Vgl.: Marcone 1992, 7; Heinen 2006, 220–221.

⁸ Rostovtzeff 1896 [М. И. Ростовцев, „Две метрические надписи из Филиппополя“, *ЖМНП*]. Die griechische Inschrift stammt allem Anschein nach aus dem Heiligtum Apollons in Philippopol in Thrakien. Die lateinische Inschrift, die Bormann nur durch einen Abklatsch bekannt war, rechnete er aufgrund eines Missverständnisses demselben Schrein zu. Ihm folgt Rostovtzeff, der vermutete, dass diese Inschrift eine Kopie eines „Epigramms auf dem Votivdenkmal im palatinischen Apollon-Tempel“ in Rom darstellte (Rostovtzeff 1896, 68). In Wirklichkeit, wie sich später herausgestellt hat, wurde die lateinische Inschrift in Aquileia im April 1894 gefunden und von dem italienischen Forscher Enrico Maionica an das Seminar Bormanns geschickt (Maionica 1896, 209).

⁹ *Inscr. Aq.* 104 = *CLE* 1841 = *ILS* 3228: *Accipe, Phoebe, pre[cor; Ti]r[ty]n[t]hia munera pro me! / Haec tibi, quae potui, fortia dona dedi. / Hic orbem domuit, tu pacem, Phoebe, dedisti. / Utraq(ue) res votis annuat ista meis!*

Untersuchung der zweiten, griechischen Inschrift verzichtete Rostovtzeff (vermutlich eben weil er nicht imstande war, diese in den breiteren historischen Zusammenhang zu stellen) und beschränkte sich auf ihre Publikation und die kurze Bemerkung, dass „sie der späten Zeit anhört und völlig aus ungeschickt verketteten Reminiszenzen an Homer besteht“.¹⁰ Es ist interessant, dass Bormann, der im Gegensatz zu seinem Schüler in seiner wissenschaftlichen Arbeit vor allem vom Interesse eines Epigraphikers, nicht Historikers getrieben wurde,¹¹ sich gerade auf die Ergänzung der Lücken und philologische Auslegung der fragmentarisch erhaltenen griechischen Inschrift konzentrierte.¹² Das in gutem Zustand auf uns gekommene lateinische Epigramm, das Bormann in die augusteische Zeit datierte, erschien ihm zuerst ganz unklar, sodass er sogar mutmaßte, der Schlussteil der Inschrift sei verloren;¹³ später schloss er sich der Interpretation Rostovtzeffs an: Im Kommentar zum Aufsatz *Maionicas* erzählt Bormann im Wesentlichen die Überlegungen seines russischen Kollegen nach.¹⁴ Bemerkenswert ist, dass Rostovtzeff selbst, als er sich nach vielen Jahren, schon als Emigré, dieser Inschrift aufs Neue zuwandte, die Schlussfolgerungen, zu denen er in seinem früheren Aufsatz gelangt war, ablehnte. Nun setzte er das Epigramm in die Regierung Neros an. Auf diese neue Datierung kam er sowohl aufgrund der paläographischen Analyse der Form der Buchstaben, worüber er nun nicht nur durch einen Abklatsch, sondern auch aufgrund der Fotos urteilen konnte, als auch aufgrund zusätzlicher Text- und Bildquellen, die belegten, dass Nero mit Apollon und Hercules identifiziert werden wollte.¹⁵ In anderen Worten: Obwohl Rostovtzeffs Schlüsse modifiziert wurden, blieb seine Forschungsmethode sich selbst gleich. Trotzdem leuchtete, soweit ich weiß, die neue Vermutung Rostovtzeffs hinsichtlich dieser Inschrift nur wenigen Gelehrten ein. Die späteren Forscher, die sich mit diesem Epigramm beschäftigten, datierten es erneut in die Zeit des Commodus, dabei vollkommen unabhängig von Rostovtzeff, dessen russischsprachiger Aufsatz ihnen selbst in der komprimierten Darlegung Bormanns unbekannt geblieben ist. Sie setzten freilich die Inschrift nicht am Ende, sondern in den ersten Jahren der Regierung dieses Kaisers an,

¹⁰ Rostovtzeff 1896, 68.

¹¹ Fast alle Publikationen Bormanns (mit Ausnahme der in der Jugendzeit abgefassten Doktordissertation Bormann 1865) sind ausschließlich der Epigraphik gewidmet. Vgl. auch Marcone 1992, 7–8.

¹² Bormann 1896, 230–233.

¹³ Vgl. Rostovtzeff 1896, 63 Anm. 2.

¹⁴ *Maionica* 1896, 209–211.

¹⁵ Mattingly, Rostovtzeff 1923, 102–104.

weil sie in diesen Versen eine Anspielung auf den Frieden, den jener mit Quaden und Markomannen schloss, erkennen wollten.¹⁶

Eines der wichtigsten methodologischen Prinzipien Rostovtzeffs während seiner wissenschaftlichen Laufbahn war eine synthetische Behandlung und Auswertung aller Arten von Quellen (literarischen, epigraphischen, papyrologischen, archäologischen, numismatischen), deren Zweck eine möglichst genaue Rekonstruktion eines historischen Geschehens in all seiner Vielfalt war.¹⁷ Dieses Vorgehen, das einem Historiker heute als eine Selbstverständlichkeit vorkommt, war in denjenigen Jahren, in die Rostovtzeffs Werdegang als Forscher fällt, in der klassischen Altertumswissenschaft keineswegs selbstverständlich und musste sich nicht nur in Russland, sondern auch in Europa immer noch durchsetzen.¹⁸ Rostovtzeff zufolge soll Geschichte keine bloße Aufhäufung von Fakten¹⁹ und das historische Werk keine anhand von archäologischem Befund illustrierte Darlegung der literarischen Quellen sein.²⁰ Zu den eklatanten Beispielen der oben angesprochenen Synthese zählen natürlich seine späteren zusammenfassenden englischsprachigen Werke, die ihrem Verfasser zum Weltruhm gereichten.²¹ Jedoch zeigen die vorrevolutionären Aufsätze und Monographien Rostovtzeffs, in denen meist engere Fragen besprochen wurden, wohl sogar noch deutlicher sein wissenschaftliches Talent auf, und es ist Glen Bowersock zuzustimmen, dass diese wohl gerade von größerem Interesse für die moderne Altertumskunde sind.²²

Natürlich gab Rostovtzeff in seinen Studien immer archäologischen Quellen, Münzen, Papyri und Inschriften den Vorzug, denn eben diese „reflect life directly“.²³ Eigentlich war das Schwergewicht auf den materiellen Überresten der Antike für Altertumswissenschaftler seiner Generation sowohl in Russland als auch – und insbesondere – in Europa kennzeichnend. Aber die Anzahl der Sachquellen, die er zur Untersuchung der sozialen und wirtschaftlichen Geschichte heranzog, sowie die Sorgfalt und Gründlichkeit von deren Analyse können bis jetzt als Beispiel dienen. Man muss darin m.E. einen offensichtlichen Einfluss seines Lehrers Kondakov und des Zirkels der „Faktenverehrer“ sehen.

¹⁶ Calderini 1930, 49; Pascal 1964, 139; Steuernagel 2004, 140; Migliorati 2014, 103; Pensabene–Barresi 2017, 222.

¹⁷ Vgl. Welles 1953, 130.

¹⁸ Vgl. dazu etwa Marcone 1992, 4.

¹⁹ Welles 1953, 130.

²⁰ Rostovtzeff 1922, vii.

²¹ Rostovtzeff 1926; Rostovtzeff 1941.

²² Bowersock 1993, 197.

²³ Welles 1953, 130.

Als Erster demonstrierte Rostovtzeff die Aussichten der Anwendung der griechischen und römischen Bleitesserae bei der Rekonstruktion des Sozial- und Wirtschaftslebens der Antike. Dieses Thema behandelte er in einem Zyklus der Aufsätze²⁴ sowie in seiner Doktordissertation.²⁵

Einen starken Einfluss auf Rostovtzeffs Werdegang als Historiker übten seine Verbindungen zu ausländischen, zunächst deutschsprachigen, Altertumswissenschaftlern aus. Allerdings kam er im Gegensatz zu seinem Lehrer Tadeusz Zielinski, der an der Universität Leipzig studierte und auch daselbst zum Doktor promovierte, zum ersten Mal nicht in Deutschland selbst, sondern in Rom, Athen (wo er in den Bibliotheken der dortigen Abteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts arbeitete) und Wien mit der deutschen Altertumswissenschaft in engen Kontakt, was nicht ohne Eindruck auf seine weitere wissenschaftliche Laufbahn bleiben konnte. Wie Arnaldo Marcone treffend bemerkte, führte ebendieser wahrscheinlich zufällige Umstand dazu, dass Rostovtzeff einen unmittelbaren Einfluss Theodor Mommsens nicht erlebte, unter dem damals die klassische Altertumswissenschaft in Deutschland und insbesondere in Berlin stand,²⁶ obwohl der junge russische Forscher den Schülern Mommsens Christian Hülsen und Eugen Bormann näherkam.

Von November 1895 bis März 1896 nahm Rostovtzeff am archäologisch-epigraphischen Seminar Bormanns an der Universität Wien teil, das damals eines der führenden europäischen Zentren für die Erforschung griechischer und lateinischer Inschriften war. Bormann gehörte zu den besten Schülern und Mitarbeitern Mommsens und war maßgeblich an der Vorbereitung des *Corpus Inscriptionum Latinarum* beteiligt.²⁷ Gerade Bormann regte Rostovtzeff dazu an, sich der Beschäftigung mit der Staatspacht im römischen Kaiserreich zuzuwenden, indem er seinen russischen Zuhörer auf die an der Stelle des alten Halikarnassos gefundene Inschrift aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. aufmerksam machte, die wichtige Informationen über die Steuerpächter in der Provinz Asien enthielt.²⁸ Die Ergebnisse dieser Studien wurden in einen Aufsatz²⁹ und der im Jahre 1899 von der St. Petersburger Universität angenommenen Magisterdissertation

²⁴ Vgl. z. B. Rostowzew 1896a.

²⁵ Rostovtzeff 1903. Deutsche Übersetzung: Rostowzew 1905.

²⁶ Marcone 1992, 6–7.

²⁷ Zur biographischen Skizze Eugen Bormanns vgl. etwa Wirbelauer 2018 (mit Bibliographie).

²⁸ Vgl. Rostovtzeff 1899, xiii–xiv; Frolov 1993, 203; Marcone 1992, 7; Tyzhov 2000, 7. Diese Inschrift wurde von Rostovtzeff veröffentlicht im Aufsatz: Rostowzew 1896b.

²⁹ Rostowzew 1897.

zusammengefasst.³⁰ Die im Jahre 1902 erschienene deutsche Fassung dieses Werks wurde deshalb nicht zufällig Bormann gewidmet.³¹

Dank seiner deutschen Freunde machte Rostovtzeff mit Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff Bekanntschaft, anfangs durch Korrespondenz. Wilamowitz beauftragte ihn, einen Vortrag über das römische Kolonat für den dritten Internationalen Kongress für historische Wissenschaften in Berlin vorzubereiten,³² obgleich der russische Forscher zu jener Zeit erst einen Aufsatz zu diesem Thema veröffentlicht hatte.³³ Rostovtzeffs Vortrag auf diesem Kongress wurde von ausländischen Gelehrten hoch eingeschätzt.³⁴ Aus dem Auftrag von Wilamowitz resultierte die im Jahre 1910 auf Deutsch veröffentlichte Monographie.³⁵ Einen großen Beitrag zum Lektorat des Buches leistete der führende deutsche Papyrologe jener Zeit Ulrich Wilcken,³⁶ den Rostovtzeff in Italien während seines dreijährigen Auslandsaufenthalts kennenlernte³⁷ und dem er sein Werk gewidmet hat. Also stellte sich Rostovtzeff (wie auch Zielinski), im Gegensatz zu einigen seiner russischen Zeitgenossen und Kollegen,³⁸ schon von Jugend an ganz bestimmt auf die europäische klassische Altertumskunde ein. Deswegen glaubte er, dass russische Altertumswissenschaftler regelmäßige internationale Kontakte unterhalten und die Ergebnisse ihrer Arbeit auch im Ausland in den üblichen Fremdsprachen publizieren mussten, ohne sich zur illusorischen Hoffnung verleiten zu lassen, dass in absehbarer Zukunft die Mehrheit der europäischen und nordamerikanischen Forscher Russisch lesen können würde.³⁹ Rostovtzeff selbst war von Anfang seiner wissenschaftlichen Laufbahn an ein vollberechtigte Mitglied der europäischen Gelehrtenwelt und veröffentlichte vom Jahre 1896 an regelmäßig in westlichen Zeitschriften. Eben dank dieses Umstandes

³⁰ Rostovtzeff 1899.

³¹ Rostowzew 1902.

³² Vgl. Calder 1990; Gavrilov 1990, 239; Marcone 1992, 10.

³³ Dieser Aufsatz wurde zuerst in russischer (Rostovtzeff 1900с [М. И. Ростовцев, *Происхождение колоната*]), dann auch in deutscher (Rostowzew 1901) Sprache publiziert.

³⁴ Vgl. Haskins 1908, 4.

³⁵ Rostowzew 1910.

³⁶ Vgl. darüber seine Briefe an Rostovtzeff: Kreucher 2005, 20–68. Leider sind die Antwortbriefe Rostovtzeffs nicht erhalten.

³⁷ Heinen 1986, 389.

³⁸ Zum Beispiel, B. A. Turaev, z. T. auch S. A. Zhebelev (Tyzhov 2000, 10–11). Zu Rostovtzeffs Verhältnis zum Problem der Wahl der Publikationssprache vgl. auch Gavrilov 1990, 244–245 Anm. 24.

³⁹ Vgl. Rostovtzeff 2000, 320–321 Anm. 17 [М. И. Ростовцев, *Общество и хозяйство Римской империи*]: „*Rossica sunt, non leguntur*“.

wusste Rostovtzeff sich nach seiner Emigration aus Russland relativ schnell in die ausländische akademische Gemeinschaft einzugliedern. Wissenschaftliche Abhandlungen, die vor allem für professionelle Altertumswissenschaftler von Interesse sein konnten, veröffentlichte er schon vor der Emigration öfter gerade im Ausland (normalerweise auf Deutsch, seltener auf Französisch) und nur von Zeit zu Zeit in russischen Zeitschriften („Zhurnal ministerstva narodnogo prosveshchenija“, „Filologicheskije obozrenije“ usw.). Die beiden Dissertationen Rostovtzeffs erschienen in zwei Fassungen, zuerst auf Russisch, danach in überarbeiteter Form auf Deutsch; dasselbe betrifft seine kleinere Monographie „Die hellenistisch-römische Architekturlandschaft“ (die russische Fassung kam im Jahre 1908, die deutsche 1911 heraus). Allerdings veröffentlichte Rostovtzeff nicht selten auch auf Russisch in Zeitschriften, die sich an ein breiteres Lesepublikum richteten: „Russkaja mysl“, „Mir Bozhij“, „Russkoje bogatstvo“, „Nauchnoje slovo“, „Vestnik Evropy“ usw.⁴⁰ Diese Aufsätze, ohne bibliographischen Apparat und ohne wissenschaftlichen Anspruch, wurden häufig jenen Themen aus der antiken Geschichte gewidmet, die einen lebhaften Nachhall bei dem gebildeten Publikum fanden.⁴¹ Außerdem publizierte Rostovtzeff in russischer Sprache Besprechungen russischer und ausländischer Bücher, Nachrufe herausragender Altertumswissenschaftler, Überblicke über die neuesten Ausgrabungen in Europa und Russland, Aufsätze über Geschichte und Kultur des nördlichen Schwarzmeergebiets sowie Artikel in Enzyklopädien (so in der Brockhaus-Efron-Enzyklopädie oder dem „Neuen enzyklopädischen Wörterbuch“).

Eben während seines langfristigen Forschungsaufenthalts in Europa in den Jahren 1895–1898 wählte Rostovtzeff als Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Arbeit, mit dem er sich später zeitlebens beschäftigte, die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der hellenistischen Welt, in erster Linie des ptolemäischen Ägyptens, und des römischen Kaiserreichs. Fragen des Sozial- und Wirtschaftslebens der antiken Welt behandelte Rostovtzeff allerdings nie isoliert, sondern im Zusammenhang mit der politischen und kulturellen Geschichte. Zugleich hielt er eine wissenschaftliche Untersuchung der politischen Geschichte ohne klare Vorstellung von der sozialen und wirtschaftlichen Struktur des jeweiligen Staates für prinzipiell unmöglich.⁴² Rostovtzeff wandte sich entschieden gegen das rein

⁴⁰ Vgl. Marcone 1992, 6.

⁴¹ Siehe etwa Rostovtzeff 1900a [М. И. Ростовцев, “Капитализм и народное хозяйство в древнем мире”, *Русская мысль*].

⁴² Vgl. Rostovtzeff 1913a, 42 [М. И. Ростовцев, “Эллинистическая Азия в эпоху Селевкидов (по поводу книги: А. Bouché-Leclercq. Histoire des Séleucides. Paris, 1913)”, *Научный исторический журнал*].

deskriptive Vorgehen bei der Behandlung der antiken Institute und betonte, dass es erforderlich sei, auch ihre Entstehung und historische Entwicklung gründlich zu untersuchen: Eben dies unterscheidet seiner Meinung nach einen Historiker von einem Antiquar.⁴³ Man kann sagen, dass sich Rostovtzeff als Historiker vor allem nicht für einzelne Fakten und Ereignisse interessierte, sondern für Tendenzen und Prozesse, die sich in der breiten geographischen und chronologischen Perspektive manifestierten. In dieser Hinsicht stehen alle Themen, die er in seiner wissenschaftlichen Tätigkeit herausarbeitete, miteinander in enger Verbindung.⁴⁴ Nachdem er mit der Untersuchung der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung des römischen Kaiserreichs angefangen hatte, gelangte Rostovtzeff zur Erkenntnis, dass man die Wurzeln dieser Entwicklung in der Geschichte der hellenistischen Staaten und noch weiter in der Poliswelt des klassischen Griechenlands und den vorhellenistischen orientalischen Monarchien suchen muss.⁴⁵

Als Rostovtzeff sich ernstlich der Untersuchung des Hellenismus zuwandte, konnte er die Geschichte des nördlichen Schwarzmeergebietes in der Antike nicht außer Acht lassen. Der Grund dafür, dass er diesem Gegenstand besondere Aufmerksamkeit schenkte, ist nicht nur im patriotischen Gefühl und durchaus erklärbaren Interesse zu suchen, das die russische klassische Altertumswissenschaft stets dieser Region entgegenbrachte. Das nördliche Schwarzmeergebiet interessierte Rostovtzeff in erster Linie als ein Raum, in dem es einen engen kulturellen Kontakt zwischen griechischen Kolonisten und der einheimischen „barbarischen“ Bevölkerung gegeben habe, was zur Mischung verschiedener Kulturen und zur Bildung einer eigenartigen griechisch-barbarischen Einheit geführt habe. Nach Rostovtzeff war dieser Prozess für die hellenistische Zeit im Allgemeinen charakteristisch, sodass die Untersuchung der Geschichte dieses Gebietes ihm eine Möglichkeit gab, jene Tendenzen festzustellen und zu studieren, die für den ganzen Mittelmeerraum auf die eine oder andere Weise bezeichnend waren.⁴⁶ Vor der Emigration diente das nordpontische Material Rostovtzeff als am besten geeignete Quellengrundlage zur Herausarbeitung seiner Ideen, da es ihm aus offensichtlichen Gründen für die Untersuchung leicht erreichbar war:

⁴³ Siehe insbesondere in den Besprechungen: Rostowzew 1900, 2920–2923; Rostowzew 1909. Vgl. auch Welles 1953, 130.

⁴⁴ Vgl. sein eigenes Geständnis: Welles 1953, 131.

⁴⁵ Siehe dazu etwa: Rostowzew 1900, 2920–2922; Rostowzew 1910, vii.

⁴⁶ Rostovtzeff 1913b [М. И. Ростовцев, “Рец. на кн.: Minns E. Scythians and Greeks. Cambridge, 1913”, *ЖМНП*], 190–191. Vgl. dazu: Zuev 1993, 169–170; 174–176.

Er konnte häufige Reisen in dieses Gebiet zur persönlichen Besichtigung der antiken Denkmäler unternehmen, worauf er stets besonderen Nachdruck legte. Die Erforschung der griechisch-barbarischen Synthese war selbstverständlich ohne eingehende Beschäftigung mit ihrem „barbarischen“ Bestandteil unmöglich, was Rostovtzeff konsequenterweise zur Untersuchung der Kultur der iranischsprachigen Nomaden aus dem nördlichen Schwarzmeergebiet (Skythen, Sarmaten usw.) anregte, und danach zur Untersuchung des Einflusses, den die Kultur anderer östlicher Völker auf diese Volksstämme ausübte. Es sei bemerkt, dass Rostovtzeff Skythen und Sarmaten nicht als primitive Barbaren betrachtete, was dem Vorgehen der meisten zeitgenössischen Forscher zuwiderlief. Möglicherweise kann man dies z.T. abermals durch den Einfluss seitens seines Lehrers N. P. Kondakov, der eurozentristische Ideen nicht akzeptierte,⁴⁷ z.T. aber auch durch den Anstieg des Interesses für Skythen und Skythien erklären, der in der russischen Kultur am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts deutlich zu spüren war.

Nachdem die Emigration Rostovtzeff eine Möglichkeit geraubt hatte, die Denkmäler des nördlichen Schwarzmeergebietes persönlich zu besichtigen, entfernte er sich allmählich von diesen Studien.⁴⁸ Er setzte jedoch die Behandlung der Synthese der hellenistischen und iranischen Kulturen fort, von nun an am Beispiel der Geschichte des Partherreiches. Diese Arbeit hatte ihre Grundlage vor allem in den Ausgrabungen in Dura-Europos in Syrien, die Rostovtzeff in den Jahren 1928–1937 leitete.⁴⁹

Vorzüglich gerade wegen des „Fehlens der historischen Perspektive“ übte Rostovtzeff Kritik an dem von ihm tief geachteten U. Wilcken in seiner Besprechung von dessen Buch über griechische Ostraka. Rostovtzeffs Auffassung nach gab Wilcken zwar eine im Allgemeinen richtige Charakteristik einzelner Bestandteile des finanziellen Systems Ägyptens der ptolemäischen und römischen Zeit, ging aber nicht weiter. Der deutsche Papyrologe habe das gemischte System der Steuererhebung,

⁴⁷ Vgl. ausführlicher Tunkina 2015, 237 (mit Bibliographie).

⁴⁸ Trotzdem veröffentlichte er manchmal auch später zu diesem Thema: vgl. z.B. das Buch Rostovtzeff 1922, das größtenteils aus der Erinnerung abgefasst wurde, und die einschlägigen Kapitel in *The Cambridge Ancient History* (Bd. VIII, Kapitel 18 “The Bosphoran Kingdom”; Bd. IX, Kapitel 5 “Pontus and Its Neighbours: The First Mithridatic War” – in Zusammenarbeit mit Henry Ormerod; Bd. XI, Kapitel III “The Sarmatae and Parthians”).

⁴⁹ Die wichtigsten Ergebnisse dieser Studien wurden im Buch Rostovtzeff 1938a dargelegt. Siehe dazu auch: Matheson 1992 [С. Б. Мэтесон, “М. И. Ростовцев и Дюра-Эвропос”, *ВДИ*], 130–139.

das in der Kaiserzeit vorlag, für das Ergebnis einer einmaligen Reform gehalten; Rostovtzeff zufolge erkannte er nicht, wie sich diese von ihm aufgezeigten Bestandteile Schritt zu Schritt ohne plötzliche Sprünge im Laufe mehrerer Jahrhunderte veränderten und „wie organisch sich die finanzielle Organisation Ägyptens im Zusammenhang mit historischen Geschicken des ganzen römischen Kaiserreichs entwickelte“.⁵⁰ Dabei führte die Neigung zu breiten Verallgemeinerungen zusammen mit einem gewissen im Laufe der Jahre erworbenen Dogmatismus sowie Entschiedenheit im Urteil manchmal Rostovtzeff selbst zu nicht unumstrittenen Schlussfolgerungen, was besonders in seinen Werken der 1920er- und 1930er-Jahre auffiel und wofür er sowohl von Zeitgenossen als auch von späteren Forschern häufig kritisiert wurde.⁵¹

Diese Vorwürfe treffen in vielerlei Hinsicht zu: Der beharrliche Wunsch, ein möglichst komplettes Bild der Vergangenheit zu erlangen und kausale Zusammenhänge zwischen einzelnen Ereignissen und Erscheinungen zu ermitteln, zwang Rostovtzeff manchmal, den festen Boden der Tatsachen zu verlassen und verlockende, aber hinfällige Vermutungen aufzustellen. Rostovtzeff selbst war sich dieses Mangels bewusst und schrieb ironisch darüber in einem vom 14.01.1919 datierten Brief an Ellis Minns: „Ich bin ja selbst der Eilige und Phantast, und ich will wissen, was man bisweilen nicht wissen kann“.⁵² Zum Beispiel sei Rostovtzeffs Beitrag über den iranischen Reitergott erwähnt, für die Festschrift zum 55. Geburtstag seines Freundes Zhebelev verfasst, die man im Jahre 1926 herauszugeben vorhatte. Aus Zensurgründen, und zwar wegen der Beteiligung von aus dem sowjetischen Russland emigrierten Forschern an dieser Festschrift, kam diese nie heraus, weswegen lediglich mehrere maschinengeschriebene Kopien bis heute erhalten sind.⁵³ In diesem Aufsatz brachte Rostovtzeff äußerlich ähnliche Bildnisse miteinander in Verbindung, die auf Gegenständen aus den skythischen Kurganen des 4. und 3. Jahrhunderts v.Chr., auf thrakischen Votivtafeln des 2. und 1. Jahrhunderts v.Chr. sowie auf Münzen der Kuschana-Herrscher und Siegeln der sasanidischen Könige des 3. und 4. Jahrhunderts n.Chr.

⁵⁰ Rostovtzeff 1900b [М. И. Ростовцев, „Новые данные по истории финансового управления греко-римского Египта (по поводу книги: U. Wilcken. Die griechischen Ostraka aus Ägypten und Nubien)“, *ЖМНП*], 154–161.

⁵¹ Vgl. dazu etwa Bowersock 1993, 191–192; 197; Heinen 2006, 246.

⁵² Bongard-Levin–Bukharin–Tunkina 2003 [Г. М. Бонгард-Левин, М. Д. Бухарин, И. В. Тункина, „Скифский мир М. И. Ростовцева и Э. Х. Миннза“, in: *Парфянский выстрел*], 482.

⁵³ Viele Jahre nach dem Tod des Verfassers wurde dieser Aufsatz Rostovtzeffs immerhin veröffentlicht; vgl. die deutsche Übersetzung: Rostovtzeff 1993.

zu sehen sind, ohne die kontinuierliche Entwicklung der behandelten ikonographischen Motive sicher festzustellen und einige wichtige Details zu beachten, die diese Sujets voneinander unterschieden.⁵⁴

Die prinzipielle methodologische Einstellung Rostovtzeffs war, dass man das Vergangene an der Gegenwart messen sowie eine andauernde Gegenüberstellung und einen Vergleich der Vergangenheit und Moderne durchführen muss, und dies unter bewusstem Verzicht auf jede Absonderung der historischen Wissenschaften vom modernen Leben. Rostovtzeff war der Meinung, dass der Forscher nicht in der Lage sei, die von ihm untersuchte historische Epoche nachzuvollziehen, wenn die Moderne ihm kein Material für eine komparative Analyse biete.⁵⁵ Daraus sind Ursachen der scharf ausgeprägten modernistischen Tendenz in Rostovtzeffs Einstellung zur alten Geschichte zu verstehen, die freilich für viele Historiker der zweiten Hälfte des 19. und ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kennzeichnend war (hier sind z.B. Theodor Mommsen, Karl Julius Beloch und Eduard Meyer, in Russland R. Ju. Vipper und M. M. Khvostov zu nennen). Allerdings tritt das modernistische Vorgehen Rostovtzeffs nicht seit dem Anfang seiner wissenschaftlichen Laufbahn zutage: Weitestgehend fällt es in die Augen in seinen in der Emigration verfassten Werken und insbesondere in *The Social and Economic History of the Roman Empire*. Trotzdem verfällt Rostovtzeff nicht ins Extrem des Präsentismus.⁵⁶ Im Allgemeinen sind seine theoretisch-methodologischen Einstellungen den positivistischen Sichtweisen ähnlich, wenngleich mit einigen wichtigen Unterschieden. Zum Beispiel hatte Rostovtzeff ein skeptisches Verhältnis zu Ideen des Evolutionismus und der kontinuierlichen progressiven Entwicklung der Menschheit. Auch die präzise Bedeutung vieler Begriffe, die für Rostovtzeffs Gesamtkonzeption zentral sind, wie „Bourgeoisie“, „Kapitalismus“, „Imperialismus“ usw., wird in seinen Werken überhaupt nicht erklärt. Wahrscheinlich gab Rostovtzeff mit vollem Bewusstsein keine prägnanten Definitionen für diese Termini, da dies ihm die Möglichkeit bot, mit ihnen bei der Herstellung seiner Analogien ungehindert zu verfahren.

Die oben aufgezählten Umstände können auch Rostovtzeffs Interesse an der Kultur und Religion des zeitgenössischen China und insbesondere

⁵⁴ Vgl. dazu weiter das Kommentar von V. Ju. Zuev und I. A. Levinskaja zu diesem Aufsatz: Rostovtzeff 1993, 164–168.

⁵⁵ Vgl. z.B. Zitate aus Rostovtzeffs Vorlesungen, die er im Jahre 1922 an der Universität Michigan gehalten hat, im Aufsatz: Bowersock 1993, 191–192.

⁵⁶ Entgegen der Meinung P. A. Alipovs, der Rostovtzeff für einen bewussten Präsentisten hält (Alipov 2010 [П. А. Алипов, М. И. Ростовцев – историк древнего Рима: доэмигрантский этап научного творчества], 6–7; 23–24).

Indien erklären, in denen er lebendige Parallelen zur antiken Welt fand.⁵⁷ Im Jahre 1937 machten Rostovtzeff und seine Frau eine große Reise nach Sri Lanka, Indien und Südostasien. Indem er über seinen Eindruck von dieser Fahrt im Brief an G. V. Vernadsky erzählte, schrieb Rostovtzeff: „In Indien hat mich vor allem das Leben desjenigen frappiert, was ich zeitlebens als verfallene, zerschlagene Vergangenheit untersuchte. Das Leben einer heidnischen Religion und eines heidnischen Kultus. ... Der antike Kultus ist vor mir zum Leben erwacht. Ich habe ihn gesehen, und für mich bedeutet zu sehen (ist von Rostovtzeff unterstrichen. – *W. C.*), zu empfinden und zu verstehen“.⁵⁸ Die gleiche Meinung äußerte Rostovtzeff auch in einem nach dieser Reise abgefassten Aufsatz über Indien: „Zum ersten Mal habe ich die Religion der antiken Welt lebend gesehen und vieles in ihr verstanden, was mir vor dieser Reise unklar geblieben war. Ich würde den Forschern der antiken Religion nachdrücklich empfehlen, Indien zu besuchen und sein Tempelleben zu erleben. Sie würden vieles lernen, was weder Bücher noch Abbildungen lehren können“.⁵⁹

Zusammenfassend sind noch ein weiteres Mal die Nachhaltigkeit von Rostovtzeffs Forschungsinteressen und die sozusagen überraschende Integrität seiner Forschernatur zu betonen. Rostovtzeff blieb als Historiker den in der Jugendzeit von ihm aufgenommenen theoretisch-methodologischen Einstellungen bis ans Lebensende treu, wobei er im Laufe der Jahre seine Methoden weiterentwickelte und verbesserte. In dieser Hinsicht hat die Emigration aus Russland keine Schlüsselrolle in seinem wissenschaftlichen Geschick gespielt, wie es so oft in der europäischen und nordamerikanischen Forschung festgestellt wird.⁶⁰

Wjatscheslaw K. Chrustaljow
Herzen-Universität Sankt Petersburg;
Staatliche Universität Pskow
 vkhrustalev@herzen.spb.ru

⁵⁷ Vgl. z.B. Rostovtzeff 1995 [М. И. Ростовцев, “Заметки об Индии и ее древнем искусстве”, *ВДИ*]. Siehe ausführlicher auch Bongard-Levin 1995 [Г. М. Бонгард-Левин, “Индийское путешествие М. И. Ростовцева”, *ВДИ*].

⁵⁸ Zitiert nach: Bongard-Levin 1995, 199.

⁵⁹ Rostovtzeff 1938b [М. И. Ростовцев, “Индия и её искусство”, *Русские записки*], 183.

⁶⁰ Vgl. etwa Momigliano 1966, 92.

Bibliographie

- P. A. Alipov, *M. I. Rostovcev – istorik drevnego Rima: doemigrantskij etap nauchnogo tvortchestva*. Avtoref. diss. ... kand. ist. nauk [*M. I. Rostovtzeff – der Historiker des alten Roms: sein wissenschaftliches Wirken vor der Emigration*]. Zusammenfassung der Doktordissertation (Moskau 2010).
- J. Andreau, “Vlijanije M. I. Rostovceva na razvitije zapadnoevropejskoj i severoamerikanskoj nauki” [“Der Einfluss M. I. Rostovtzeffs auf die Entwicklung europäischer und nordamerikanischer Wissenschaft”], *VDI* 1991: 3, 166–176.
- G. M. Bongard-Levin, “Indijskoje puteshestvije M. I. Rostovceva” [“Die Reise M. I. Rostovtzeffs nach Indien”], *VDI* 1995: 3, 195–204.
- G. M. Bongard-Levin, M. D. Bukharin, I. V. Tunkina (Hgg.), “Skifskij mir M. I. Rostovceva i E. Kh. Minnza” [“Die skythische Welt von M. I. Rostovtzeff und E. H. Minns”], in: G. M. Bongard-Levin, Ju. N. Litvinenko (Hgg.), *Parfjanskij vjstrel* (Moskau 2003) 477–544.
- E. Bormann, *De Syriae provinciae Romanae partibus capita nonnulla* (Berlin 1865).
- E. Bormann, “Inschriften aus Philippopel”, *Archäologisch-epigraphische Mitteilungen aus Österreich-Ungarn* 19 (1896) 230–236.
- G. W. Bowersock, “The South Russia of Rostovtzeff. Between Leningrad and New Haven”, in: M. Rostowzew, *Skythien und der Bosphorus II: Wiederentdeckte Kapitel und Verwandtes*. Übers. und hg. H. Heinen (Stuttgart 1993) 187–197.
- W. M. Calder III, “The Later Letters of Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf to Michael I. Rostovtzev”, *Philologus* 134 (1990) 248–253.
- A. Calderini, *Aquileia romana: ricerche di storia e di epigrafia* (Milano 1930).
- E. D. Frolov, “Schicksal eines Gelehrten: M. I. Rostovtzeff und sein Platz in der russischen Altertumswissenschaft”, in: M. Rostowzew, *Skythien und der Bosphorus II: Wiederentdeckte Kapitel und Verwandtes*. Übers. und hg. H. Heinen (Stuttgart 1993) 198–222.
- A. K. Gavrilov, “Drei Briefe von Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf an Michail I. Rostovzev aus dem Jahre 1914”, *Philologus* 134 (1990) 238–247.
- C. H. Haskins, “The International Historical Congress at Berlin”, *American Historical Review* 14 (1908) 1–8.
- H. Heinen, “G. Vernadskys Notiz zum 60. Geburtstag von M. I. Rostovtzeff (10.11.1930)”, in: H. Kalcyk, B. Gullath, A. Graeber (Hgg.), *Studien zur alten Geschichte Siegfried Lauffer ... dargebracht II* (Rom 1986) 379–395.
- H. Heinen, “Das hellenistische Ägypten im Werk M. I. Rostovtzeffs”, in: H. Heinen, *Vom hellenistischen Osten zum römischen Westen: Ausgewählte Schriften zur Alten Geschichte* (Stuttgart 2006) 218–250.
- G. Kreucher (Hg.), *Rostovzeffs Briefwechsel mit deutschsprachigen Altertumswissenschaftlern. Einleitung, Edition und Kommentar* (Wiesbaden 2005).
- E. Maionica, “Aus Aquileja”, *Archäologisch-epigraphische Mitteilungen aus Österreich-Ungarn* 19 (1896) 205–211.
- A. Marcone, “Pietroburgo – Roma – Berlino: L’incontro di M. I. Rostovtzeff con l’Altertumswissenschaft tedesca”, *Historia* 41 (1992) 1–13.

- S. B. Matheson, “M. I. Rostovcev i Dura-Evropos” [“M. I. Rostovtzeff und Dura-Europos”], *VDI* 1992: 4, 130–139.
- H. Mattingly, M. Rostovtzeff, “Commodus-Hercules in Britain”, *JRS* 13 (1923) 91–109.
- G. Migliorati, *Iscrizioni per la ricostruzione storica dell’Impero Romano da Marco Aurelio a Commodo* (Milano 2014).
- C. B. Pascal, *The Cults of Cisalpine Gaul* (Bruxelles 1964).
- P. Pensabene, P. Barresi, “Aquileia: crocevia artistico e commerciale tra Oriente e Occidente. Dal mitto alla diffusione dei marmi”, in: F. Fontana (Hg.), *Aquileia e l’Oriente mediterraneo. 40 anni dopo. Atti della XLVII settimana di studi aquileiesi. Aquileia, 5–7 maggio 2016* (Trieste 2017) 219–244.
- M. Rostovtzeff, “Dve metriceskije nadpisi iz Filippopolja” [“Zwei metrische Inschriften aus Philippopolis”], *ZhMNP* 305 (1896) 63–68.
- M. Rostovtzeff, *Istorija gosudarstvennogo otkupa v Rimskoj imperii (ot Avgusta do Diokletiana)* [*Geschichte der Staatspacht in der römischen Kaiserzeit (von Augustus bis Diokletian)*] (St. Petersburg 1899).
- M. Rostovtzeff, “Kapitalizm i narodnoje khozjajstvo v drevnem mire” [“Kapitalismus und Volkswirtschaft in der antiken Welt”], *Russkaja mysl’* 3 (1900a) 195–217.
- M. Rostovtzeff, “Novyje dannye po istorii finansovogo upravlenija grekorimskogo Egipta (po povodu knigi: U. Wilcken. Die griechischen Ostraka aus Ägypten und Nubien)” [“Neue Befunde für Geschichte der Finanzverwaltung des griechisch-römischen Ägyptens (zum Buch: U. Wilcken. Die griechischen Ostraka aus Ägypten und Nubien)”], *ZhMNP* 328 (1900b) 133–165.
- M. Rostovtzeff, “Proiskhozhdenije kolonata” [“Der Ursprung des Kolonates”], *Filologicheskoe obozrenije* 19 (1900c) 105–109.
- M. Rostovtzeff, *Rimskije svintsovyje tessery [Römische Bleitesserae]* (St. Petersburg 1903).
- M. Rostovtzeff, “Ellinisticheskaja Asija v epokhu Selevkidov (po povodu knigi: A. Bouché-Leclercq. Histoire des Séleucides. Paris, 1913)” [“Das hellenistische Asien in der Zeit der Seleukiden (zum Buch: A. Bouché-Leclercq. Histoire des Séleucides. Paris, 1913)”], *Nauchnyj istoricheskij zhurnal* 1 (1913a) 39–63.
- M. Rostovtzeff, “Recenzia na knigu: Minns E. Scythians and Greeks. Cambridge, 1913” [“Rez.: Minns E. Scythians and Greeks. Cambridge, 1913”], *ZhMNP* 48 (1913b) 173–194.
- M. Rostovtzeff, *Iranians and Greeks in South Russia* (Oxford 1922).
- M. Rostovtzeff, *Social and Economic History of the Roman Empire* (Oxford 1926).
- M. Rostovtzeff, *Dura-Europos and Its Art* (Oxford 1938a).
- M. Rostovtzeff, “Indija i ejo iskusstvo” [“Indien und sein Kunst”], *Russkije zapiski* 3 (1938b) 178–195.
- M. Rostovtzeff, *Social and Economic History of the Hellenistic World I–III* (Oxford 1941).
- M. Rostovtzeff, “Der iranische Reitergott und Südrußland (mit dem Kommentar von V. Ju. Zuev und I. A. Levinskaja)”, in: M. Rostowzew, *Skythien und der*

- Bosporus II: Wiederentdeckte Kapitel und Verwandtes*. Übers. und hg. H. Heinen (Stuttgart 1993) 153–168.
- M. Rostovtzeff, “Zametki ob Indii i ejo drevnem iskusstve” [“Bemerkungen über Indien und seine antike Kunst”], *VDI* 1995: 3, 204–210.
- M. Rostovtzeff, *Obshchestvo i khozjajstvo Rimskoj imperii* [Gesellschaft und Wirtschaft im römischen Kaiserreich]. Übers. aus dem Deutschen von I. P. Streblova. I (Moskau 2000).
- M. Rostowzew, “Anabolicum”, *MDAI. Römische Abteilung* 11 (1896a) 317–321.
- M. Rostowzew, “Eine neue Inschrift aus Halikarnass”, *Archäologisch-epigraphische Mittheilungen aus Österreich-Ungarn* 19 (1896b) 127–141.
- M. Rostowzew, “Ἀποστόλιον”, *MDAI. Römische Abteilung* 12 (1897) 75–81.
- M. Rostowzew, “Rez.: Liebenam W. Die Städteverwaltung im römischen Kaiserreiche. Jena, 1900”, *Deutsche Literaturzeitung* 21 (1900) 2920–2923.
- M. Rostowzew, “Der Ursprung des Colonats”, *Klio* 1 (1901) 295–299.
- M. Rostowzew, *Geschichte der Staatspacht in der römischen Kaiserzeit* (Leipzig 1902).
- M. Rostowzew, “Rez.: Otto W. Priester und Tempel im hellenistischen Ägypten. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Hellenismus. Leipzig; Berlin, 1905–1908”, *GGA* 171 (1909) 603–642.
- M. Rostowzew, *Studien zur Geschichte des römischen Kolonates* (Leipzig–Berlin 1910).
- D. Steuernagel, *Kult und Alltag in römischen Hafenstädten: soziale Prozesse in archäologischer Perspektive* (Stuttgart 2004).
- I. V. Tunkina, “M. I. Rostovcev na perekrjostke mezhdu ruskij i nemeckij klasicheskij arheologij do Pervoj mirovoj vojny” [“M. I. Rostovtzeff an der Kreuzung zwischen der russischen und deutschen klassischen Archäologie vor dem ersten Weltkrieg”], *Scripta antiqua* 4 (2015) 231–262.
- A. Ja. Tyzhov, “Mikhail Ivanovich Rostovcev”, in: M. Rostovtzeff, *Obshchestvo i khozjajstvo Rimskoj imperii* [Gesellschaft und Wirtschaft im römischen Kaiserreich]. Übers. aus dem Deutschen von I. P. Streblova. I (Moskau 2000) 1–12.
- C. B. Welles, “Michael Ivanovich Rostovtzeff (1870–1952)”, *The Russian Review* 12 (1953) 128–133.
- E. Wirbelauer, “‘Auf Mommsens Empfehlung, halb gegen seine Neigung’. Eugen Bormann, Professor für Alte Geschichte in Marburg 1881–1885”, in: V. Losemann, K. Ruffing (Hgg.), *In solo barbarico...: Das Seminar für Alte Geschichte der Philipps-Universität Marburg von seinen Anfängen bis in die 1960er Jahre* (Münster 2018) 123–132.
- V. Ju. Zuev, “Der Schaffungsweg M.I. Rostovtzeffs. Zur Entstehung der ‘Untersuchung zur Geschichte Skythiens und des Bosporanischen Reiches’”, in: M. Rostowzew, *Skythien und der Bosporus II: Wiederentdeckte Kapitel und Verwandtes*. Übers. und hg. H. Heinen (Stuttgart 1993) 169–186.

It is well known that astonishing diversity and universality are characteristic of Michail Rostovtzeff's research work. Yet although he was a man of extraordinarily broad scholarly interests, Rostovtzeff always saw himself primarily as a historian. One of the most important methodological principles by which Rostovtzeff was guided throughout his academic career was a synthetic evaluation of all types of evidence, i.e. literary, epigraphic, papyrological, archaeological and numismatic. For him the main aim of historical study was the most accurate reconstruction of a historical event or phenomenon in all its diversity. On the whole, Rostovtzeff remained faithful to the theoretical and methodological attitudes he took up in his youth until the end of his life, although he further developed and improved his methods over the years. In this respect, emigration from Russia did not play a pivotal role in his scholarly fate, as it is so often claimed in Western historiography.

Хорошо известно, что научная деятельность М. И. Ростовцева характеризуется поразительной многогранностью и разносторонностью. Однако при всей необычайной широте своих исследовательских интересов Ростовцев всегда видел себя прежде всего историком. Одним из его главных методологических принципов на протяжении всей научной карьеры был синтез разных видов исторических источников (литературных, эпиграфических, папирологических, археологических и нумизматических). Главная цель исторического исследования, по Ростовцеву, заключается в как можно более точном воссоздании исторического события или явления во всем его многообразии. В целом Ростовцев до конца жизни оставался верен теоретико-методологическим подходам, усвоенным в юности, хотя с годами он все более развивал и совершенствовал свои методы. В этом отношении эмиграция из России не сыграла ключевой роли в его научной судьбе, как это часто постулируется в западной историографии.

CONSPECTUS

ALEXANDER GAVRILOV, DENIS KEYER	
Preface	5
MICHAEL POZDNEV	
Das historisch-philologische Vorgehen bei Aristoteles und in der Wissenschaft seiner Zeit: Einige Randbemerkungen	9
ALEXANDER K. GAVRILOV	
The Scholarly Program of M. I. Rostovtzeff	30
ARNALDO MARCONE	
Rostovtzeff and Italy: A Long History	37
VLADIMIR KASHCHEEV	
Nikodim P. Kondakov and Mikhail I. Rostovtzev: A Teacher and his Disciple.	50
ALAIN SCHNAPP	
Des monuments à l'histoire : la raison des ruines et Michel de Montaigne	86
WJATSCHESLAW K. CHRUSTALJOW	
Michail Rostovtzeff als Universalhistoriker	99
LEONID ZHMUD	
Mikhail Rostovtzeff and the Modernization of Antiquity	115
DMITRI PANCHENKO	
Rostovtzeff and his <i>Social and Economic History of the Roman Empire</i> : A Comment on a Scholarly Masterpiece	134
STEFAN REBENICH	
Die wissenschaftliche Internationale der Altertumskunde: Ein Brief Michael I. Rostovtzeffs an Alfred von Domaszewski	144
DENIS KEYER	
Interpreting Horace in Th. Zielinski's and M. Rostovtzeff's Critique of I. Grevs	161
Keywords	176